



Berlin, 03. September 2015

## **PRESSEINFORMATION**

### **Warum einen Neubau am Kulturforum?**

*Die Sicht der Museen: Udo Kittelmann und Joachim Jäger über die Komplexität und Breite einer zerrissenen Sammlung, die sich verdreifacht hat*

Kaum eine deutsche Stadt wurde so sehr von den Höhenflügen und Abgründen der Moderne gezeichnet wie Berlin. Die Kunst dieser Moderne spielte hier eine wichtige Rolle, erhielt einst entscheidende Impulse, bevor sie von den Nationalsozialisten außer Landes gejagt wurde. Und doch gibt es gerade in der ehemaligen „Frontstadt Berlin“, in der große Ideologien so ungefiltert aufeinander trafen, gerade hier, wo Mauerfall und damit Versöhnung auf spektakuläre Weise gelang, bis heute keinen Ort für die Kunst des 20. Jahrhunderts der Nationalgalerie.

Die Sammlung der Nationalgalerie, von Beckmann bis Beuys, von Grosz bis Gursky, ist zerrissen, über viele Standorte verteilt und aus Platzgründen immer nur in Ausschnitten zu sehen. Vieles schlummert im Depot. Die Neue Nationalgalerie, von Mies van der Rohe als nobler Tempel entworfen, war vor allem für die Klassische Moderne gedacht. Durch die Zusammenlegung der Sammlungen aus Ost und West, durch zahlreiche Ankäufe und Schenkungen, hat sich der Sammlungsbestand seit den 1960er Jahren mindestens verdreifacht. Die in den letzten Jahren in der Neuen Nationalgalerie gezeigte Sammlungs-Trilogie aus „Moderne Zeiten“, „Der geteilte Himmel“ und „Ausweitung der Kampfzone“ hat exemplarisch vorgeführt, in welcher Komplexität und Breite die Sammlung heute angelegt ist und wie sie zugleich im engen Korsett des Mies-Baus nur sehr rudimentär ausgestellt werden kann. Für das großzügige Angebot des Ehepaars Ulla und Heiner Pietzsch, ihre exquisite Sammlung zur Kunst des Surrealismus zu übernehmen, besteht derzeit keinerlei Möglichkeit.

Der Hamburger Bahnhof, in dem weitere Teile der Sammlung verankert sind, hat als „Museum der Gegenwart“ eine eigene Bestimmung. Hier gilt es vorrangig, die aktuellen, zunehmend globalisierten Themen und Diskurse zu verhandeln, mit einem wachsenden Bedarf an Flächen für die Kunst des 21. Jahrhunderts. Ziel des Neubaus am Kulturforum ist es, diese Zerrissenheiten endlich aufzulösen und die auf mehrere Gebäude verteilten Bestände zur Kunst des 20. Jahrhunderts zusammen zu führen. Herzstücke der Sammlung wie „Potsdamer Platz“ von Ernst Ludwig

**DER PRÄSIDENT**  
MEDIEN UND KOMMUNIKATION

**INGOLF KERN**  
**DR. STEFANIE HEINLEIN (Stv.)**

Von-der-Heydt-Straße 16–18  
10785 Berlin

Telefon: +49 30 266-41 14 40  
Telefax: +49 30 266-41 28 21

pressestelle@hv.spk-berlin.de  
www.preussischer-kulturbesitz.de



Berlin, 03. September 2015

DER PRÄSIDENT  
MEDIEN UND KOMMUNIKATION

Kirchner, „Seestück“ von Gerhard Richter oder die Skulptur „Monument“ von Nam June Paik müssen endlich dauerhaft zu sehen sein. Es muss möglich sein, die Kunst des 20. Jahrhunderts, von Max Beckmann zu Bruce Nauman, von Kurt Schwitters zu Jason Rhoades, als Kontinuum zu erfahren. Nur in größeren Zusammenhängen und Sichtachsen lässt sich das Vermächtnis der Moderne wirklich begreifen und damit jeweils neu hinterfragen.

Ein solches „Museum des 20. Jahrhunderts“ kann nicht allein einer Avantgarde-Geschichte verpflichtet sein. Denn die Sammlung der Nationalgalerie wurde stark von gesellschaftlichen Prozessen geprägt: gegründet als „nationale“ Einrichtung, von großen Direktoren wie Hugo von Tschudi und Ludwig Justi zu einer modellhaften Weltsammlung ausgebaut, anschließend geplündert und verfemt von den Nationalsozialisten, wiederaufgebaut nach 1945, geteilt und wiedervereint sowie weitreichend ergänzt durch Ankäufe und Schenkungen. Dieser so drastische und verschlungene Lebensweg ist in der Sammlung bis heute ablesbar. Werke wie „Schlachtfeld Deutschland XI“ von Katharina Sieverding, „Beharrlichkeit des Vergessens“ von Bernhard Heisig oder „Put Your Freedom in the Corner“ von Martin Kippenberger reflektieren solche gesellschaftlichen Verwerfungen.

So besteht die Vision für das „Museum des 20. Jahrhunderts“ auch darin, die Kunst in Kontexten zu zeigen, die jenseits einer Ästhetikgeschichte auf politische und sozialgeschichtliche Bezüge verweisen. In diesem Sinn soll der Neubau auch interdisziplinäre Plattformen ermöglichen. Offene Interaktions-Flächen sollten dabei Spielräume für die Kommunikation mit Besuchern eröffnen. Ein geplanter Akustikraum soll Beispiele aus der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts erfahrbar machen. In Räumen der Kunstbibliothek und des Kupferstichkabinetts werden Werke auf Papier, der Buchkunst sowie Dokumente und Archivalien in wechselnden Präsentationen zu sehen sein. Besondere Bedeutung wird hier das „Archiv Marzona“ erlangen, das in seiner enzyklopädischen Ausrichtung wie ein fortlaufender Kommentar zur Kunst und Zeitgeschichte zu begreifen ist. Auch das mediale Crossover, das Experiment, die künstlerischen Formen der Irritation und der Provokation gilt es zu berücksichtigen. Gerade für die offenen Kunstformen des späten 20. Jahrhunderts müssen innovative Räume und Aufführungsformen entwickelt werden.

In den Neubau integriert werden auch die reichen Werkkonvolute der Sammler Pietzsch, Marx und Marzona, die jeweils in so eindrucksvoller



Berlin, 03. September 2015

**DER PRÄSIDENT**  
MEDIEN UND KOMMUNIKATION

Weise die umfangreiche Sammlung der Nationalgalerie ergänzen. An keinem anderen Ort in Deutschland wird schließlich die Kunst des 20. Jahrhunderts in solch disparater Vielfalt und unter so unterschiedlichen Perspektiven zu erleben sein. Ziel der Nationalgalerie ist es, ein „Museum des 20. Jahrhunderts“ zu schaffen, das weite Reflexionsräume eröffnet. Idealerweise wird es zu einem identitätsstiftenden Ort für eine offene, plurale Gesellschaft, wie sie Berlin heute kennzeichnet.

Udo Kittelmann, Direktor der Nationalgalerie  
Joachim Jäger, Leiter Neue Nationalgalerie